

Nacht der Wünsche

Von einem, der auszog die Heiligkeit zu finden – Eine Weihnachtsgeschichte

Die Kirche, Evangelische Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg, 19. Dezember 2009

Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik

Nacht der Wünsche

Von einem, der auszog die Heiligkeit zu finden – Eine Weihnachtsgeschichte

Die Kirche, Berlin – 19. Dezember 2009

Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik

Weihnachten – das ist für viele ein Kunstwerk von hoher Meisterschaft. Unzählige Erwartungen gilt es zu erfüllen, abzuarbeiten oder auszubalancieren. Da kann man schon einmal den Eindruck haben, nicht zum Meister geboren zu sein. Die Ansprüche umtanzen einen, als ob aus allen Fernsehkanälen Experten sprächen. Und man hat das Gefühl, die Fernbedienung verlegt zu haben, mit der man die Experten zum Schweigen bringen könnte. Viele weihnachtliche Wünsche rumoren natürlich auch in einem selbst: Die Nacht soll zumindest einen Hauch von Heiligkeit ahnen lassen.

Wer jetzt allein ist, scheint bereits verloren. Andererseits soll es in der stillen Nacht auch wieder nicht zu lebendig werden. Geschenke sind natürlich wichtig – aber auch wieder nicht zu sehr, vor allem sollen es die Richtigen sein: bescheiden, aber ruhig auch etwas elegant. Dazu hat die Familienmelodie zu klingen, natürlich diejenige, die fröhlich, fein und festlich tönt.

Im Vorfeld entzünden sich Debatten, wer denn genau zur Familie zählt: Wen werden wir besuchen – und wie lange? Oder wäre es nicht endlich an der Zeit, diesmal auch besucht zu werden? Wie die Antworten auch immer lauten: Die Feiertage werden zu einem Fest des Reisens, schließlich soll alles seine Ordnung haben. Ansprüche werden erfüllt, denn das Fest des Jahres soll gelingen.

In die stille Nacht hinein zu reisen, ist oft mühevoll. Schon Josef und Maria erging das so, als sie der kaiserlichen Ordnung des Augustus gehorchten, um sich schätzen zu lassen. Auch sie wollten eben alles richtig machen, wanderten auf die Anordnung des Kaisers hin nach Bethlehem, in Josefs alte Heimat. Der Weg führte bergauf, heißt es im griechischen Ursprungstext wörtlich. Und selbst den Esel haben die Ausleger erst später hinzugedacht – wahrscheinlich um die schwangere Maria etwas zu entlasten. Das nicht besonders heilig wirkende Paar endet jedenfalls im Stall. Die Geburt gelingt! Nur ist die Lage nicht gerade fein und festlich-familiär. Keine Großel-

Nacht der Wünsche

Von einem, der auszog die Heiligkeit zu finden – Eine Weihnachtsgeschichte

Die Kirche, Evangelische Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg, 19. Dezember 2009

Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik

tern sind zugegen, die Söckchen für den Enkel stricken. Auch kann keine Geburtsanzeige versendet werden, Josef und Maria hatten weder Laptop, Surfstick noch eine Adressdatei dabei. Selbst die Grammzahl des Babys ist nicht überliefert – ein Skandal! Jesus ist das einzige Baby in meinem Bekanntenkreis, dessen Gewicht mir unbekannt geblieben ist. Schwangerschaft und Geburt – auch sie gelten vielen als ein Werk von hoher Meisterschaft, das man am besten kunstsinnig zu gestalten hat. Doch Josef und Maria schienen nicht zur Meisterschaft geboren, als das Baby in einer Futterkrippe zum Liegen kam.

Unbequem erschien der Weg in die Weihnachtsnacht vor vielen Jahren auch für mich. Er führte tatsächlich bergauf. Erstmals verbrachte ich Heiligabend ohne jemanden aus meiner Familie, ich hatte gerade die praktische Ausbildung zum Pfarrer begonnen und einen Heiligabendgottesdienst mitgestaltet. Der war jetzt beendet. Aufatmen aber konnte ich kaum. Denn die entscheidenden Stunden standen ja noch bevor.

Mit dem Küsterpaar zusammen ging ich von der Dorfkirche den Berg hinauf. Ich war eingeladen, die heiligsten Augenblicke des Jahres in einer unbekannteren Familienatmosphäre zu verbringen. Wie als ein Zitat sandte der Himmel ausgerechnet jetzt einige Schneeflocken hinab, als ob er sich amüsieren wollte.

Ich freilich fürchtete mich ein wenig – vor einem Ritual von womöglich ausgesuchter religiöser Würde. Was würde mich erwarten? Sicher eine große Festlichkeit, vielleicht gepaart mit einem edlen Wein, dessen Namen ich noch nicht mal kannte. Außerdem die Lesung nach Lukas, das Entzünden von Kerzen und dann natürlich das Singen mehrstrophiger Weihnachtslieder im Dunklen (also auswendig!), am Ende sogar noch ein Gebet (hatte das dann ich zu sprechen?). Auf den Pfarrerlehrling lauerten jedenfalls gleich mehrere Fallen, um auf bodenlose Weise unterzugehen.

Auch für Maria und Josef im Stall drohte Weihnachten zum Fiasko zu werden, weil Geburt und Unterkunft den Sitten nicht genügten. Dann allerdings war alles anders. Hirten kamen in den Stall gerannt, keuchend und mit rotem Kopf. Die sprachen:

„Das Kind dort ist der Retter!“ Die Eltern mussten überhaupt keine Geburtsanzeige verschicken, sondern bekamen sie gebracht. Die Hirtenstimmen klangen bestimmt nicht engelsgleich, sondern eher rau – und doch herrlich frei, obwohl die Lage im Stall

Nacht der Wünsche

Von einem, der auszog die Heiligkeit zu finden – Eine Weihnachtsgeschichte

Die Kirche, Evangelische Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg, 19. Dezember 2009

Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik

nicht gerade vollendet war. Das aber scheint die Pointe zu sein, die Gott im Himmel für die Erde vorgesehen hatte: Den Menschen sollte in ihrem Leben endlich einmal nichts mehr peinlich sein. Im Stall brauchte sich niemand zu schämen. Und das mühevoll Konstruieren des Lebens hatte Feierabend.

Es war der wunderlichste Abend meiner bisherigen Weihnachtskarriere, als ich im Wohnzimmer des Küsterpaares zum Sitzen kam. Aufstehen musste ich nicht – und wenn, geschah es freiwillig. Er spielte Trompete – eine Fülle von Liedern, die waren nicht mal alle kirchlich. Mitsingen war keine Bürgerpflicht.

Ich weiß nicht mehr: Gab es Geschenke? Trug jemand Anzug und Krawatte? „Wir feiern den Heiligabend auf festliche Weise bescheiden“, sagte die Gastgeberin. Was für eine Befreiung! Ich sank noch tiefer in den Sessel – und fühlte mich alles andere als durchgefallen. Keiner bastelte an einer wie auch immer gearteten Pflicht zu Heiligkeit herum, es galt nichts zu tun außer Kartoffelsalat zu essen. Und niemand hätte gerügt, wenn mir das allein mit meinen Fingern gelungen wäre. Was aber war das nur, was in jener Nacht geschah? Sie gebar – eine Meisterschaft, die nichts anderes als Bescherung war.

Vom Autor dieser Geschichte ist das Buch

„Der freie Blick zum Himmel. Eine nicht ganz alltägliche Weihnachtsgeschichte“
erschienen – 2007 bei Echter Würzburg, erhältlich im Buchhandel. Mehr dazu:

>>> www.georgmagirius.de

Auf diesem Web-Portal sind auch Reportagen von Georg Magirius aus den Bereichen Religion, Sport und Religion zu finden, dazu Informationen zu weiteren Büchern und Termine seiner Lesungen wie etwa: „Himmelsspiel & Hirtensprint – Eine musikalisch-poetische Forschungsreise zum Weihnachtsfrieden“ – mit der Konzertharfenisten Bettina Linck.